

Schweine in der Fruchtfolge und als Waldbewirtschafter

Ylwa und Kjell Sjelin entwickeln Beispiele klimaschonender Agrarkultur in Schweden

Die Schweine sind ein Element der Acker- und Waldbewirtschaftung auf dem schwedischen Hof Hånsta Östergårde von Ylwa und Kjell Sjelin. Berichte und Bilder von den Sauen mit ihren Ferkeln, wie sie durch den Wald streifen und unter Himbeersträuchern wühlen, haben mich im Juli 2016 zu diesem unweit von Uppsala gelegenen Biohof gebracht. Es ist einer der Demonstrationbetriebe im Rahmen des europäischen Klimaschutz- und -anpassungsprojektes SOLMACC, an dem Schweden, Italiener und Deutsche beteiligt sind. „Hauptsächlich sind wir ein Pflanzen erzeugender Betrieb“, ordnet Bauer Kjell Sjelin schmunzelnd die Tierhaltung ein, deren Außenwirkung er mittlerweile kennt. Seit der Übernahme von Kjells Eltern in den 80er Jahren wirtschaftet das Paar ökologisch nach den Kriterien des Bioverbands KRAV.

Kohlenstoff einlagern

Die Vortragsfolien auf den Küchenschrank gebeamt, erzählen die Sjelins von ihren Gedanken über klimaschonende Landwirtschaft und über die praktisch umgesetzten Ideen auf dem Hof. „Wir denken oft in der Landwirtschaft, wir befänden uns als Lebensmittelproduzenten auf einer ‚Sahnespur‘. Klimaschutz sei Sache der Industrie. Aber Land- und Forstwirtschaft können wichtige Beiträge leisten: selbst weniger Treibhausgase produzieren, Ressourcen schonen und Kohlenstoff in den Böden einlagern.“ Mit der Integration mobiler Tierhaltung wollen die Sjelins die betrieblichen Nährstoffkreisläufe verdichten. Das Futter wird größtenteils selbst erzeugt. Für Rinder, Schweine, Schafe und Legehühner bauen sie Holzställe, die sich auf Fichtenstammkufen per Trecker verrücken lassen. Die Tiere rotieren auf den

Ackerstandorten in der Fruchtfolge mit; im Winter werden sie auf Flächen gehalten, die im Frühjahr zur Aussaat einer neuen Kultur umgebrochen werden sollen. Für die Bodenbearbeitung werden die entstandenen Mistmatrizen verteilt und, um Nährstoffverluste und die Freisetzung von Treibhausgasen zu reduzieren, möglichst schnell in den Boden eingearbeitet. Tiere, Stroh, Silage und Mist bleiben auf den Ackerfütterflächen und werden nicht zum Hof gebracht, so werden Transportwege gespart.

Sauen fördern Verjüngung

Die tragenden Sauen bekommen Gehege auf Waldflächen, die während des Winters gerodet wurden. Im Gegensatz zu Deutschland ist die Tierhaltung im Wald möglich. Auch besteht keine Gefahr der Übertragung von Schweinepest durch Wildschweine. Im April und Mai werfen die Sauen, bleiben eine Woche mit ihren Ferkeln für sich und laufen dann in der Gruppe. Jede Sau hat einen Wurf pro Jahr. Durch das intensive Wühlen wird der Boden für die Naturverjüngung vorbereitet: Saatgut aus dem angrenzenden intakten Wald findet gute Keimbedingungen vor. Auf den Einsatz schwerer Forstbodenbearbeitungsmaschinen kann verzichtet werden. Bei allen Aktivitäten versuchen die Sjelins möglichst viel auf eigene Ressourcen zurückzugreifen, z. B. auf Holz als Baumaterial und auf eigene Arbeitskraft oder die der Schweine. Maschinen werden repariert oder umgenutzt. Das Hofkonzept beschreibt Kjell Sjelin so: „Wir haben unsere Kapazitäten in Viertel aufgeteilt: Erzeugung von Lebensmitteln, Instandhaltung, Verwaltung und Entwicklung neuer Ideen.“ Nach der Ernte kommen die Schweine zurück auf die Ackerflächen. Das Rotationssystem bietet den Tieren einen abwechs-

lungsreichen Lebensraum und sorgt für gute hygienische Bedingungen ohne Krankheits- oder Parasitendruck. Die Sauen und männlichen Ferkel werden in den Herbstmonaten geschlachtet, einige der weiblichen Tiere werden als Jungsauen für das Folgejahr zurückbehalten. Der Verkauf des Schweinefleisches ist ein Saisongeschäft, z. B. von hochpreisigem Schinken für Weihnachten. Ein Teil Eier und Getreide wird direkt ab Hof verkauft. Ansonsten werden die Erzeugnisse über Bioläden und einen Marktbesucher mit Biowaren vermarktet.

„Hauptsächlich geht es zurzeit in den Diskussionen darum, dass sich ökologische und konventionelle Landwirtschaft einander annähern müssen. Ich glaube, wir müssen noch weiter gehen und eine andere Wirtschaftsweise finden“, meint Kjell Sjelin, der überzeugt ist, „dass unsere Produktivitätssteigerungen schon länger nicht mehr unserem Geschick zu verdanken, sondern

Betriebsspiegel

160 ha Ackerland, Getreide, Erbsen, Ackerbohnen, Lupine, Soja, Sonnenblumen u. a.
10 ha Grünland, 57 ha Wald
8 Mutterkühe Hereford x Angus
6 Sauen Large White x Schwed. Landrasse, Belegung Duroc
30 Mutterschafe, Landrasse Gotland
200 Legehennen, Lohmann

aus der Zukunft entliehen sind – oder aus anderen Erdteilen.“ Er hält das Umdenken für die größte Zukunftsherausforderung: „Wir produzieren genug und leben mittlerweile in Überschusszeiten. Der fehlende Zugang dazu ist leider das Problem für die ärmsten Menschen auf dieser Welt – sie haben kein Geld, um die Warenströme in ihre Richtung zu lenken. Und für Bauern sinkt der Preis, wenn wir immer mehr Überschüsse erzeugen. Wir müssen vom „mehr“ zum „wie“ kommen.“ *cw*



Ungewöhnliche Wege für Mensch und Tier

Foto: Weißenberg

Fortsetzung von Seite 11

nicht deutlich von den schwarzen Schafen distanzieren können. Sie wollen es nicht mehr hinnehmen, dass ihre Familie immer wieder Anfeindungen ausgesetzt ist, weil die weit verbreitete Wirtschaftsweise nicht in das Bild unserer Gesellschaft passt. Schließlich können viele die Durchhalteparolen des Berufsstandes – wie „Wachsen und Weichen“, Erschließung von neuen Exportmärkten, unausweichliche Globalisie-

rung, geizige Verbraucher und skandalöse Einkaufsmethoden von LEH und Discountern – nicht mehr hören. Häufig wird auch das Fehlen der Solidarität mit Nachbarn und Berufskollegen, verbunden mit rauem Umgangston, als schmerzlich empfunden. Ganz besonders mangelt es an den guten Sitten, wenn auf dem Grundstücksmarkt die Ellenbogen ausgefahren werden. Und trotz allem gibt es unter dem Eindruck von schon lange nicht mehr auskömmlichen Erlösen in der Schweinehaltung,

desaströsen Milchpreisen und sehr tiefen Getreidepreisen auch Betriebe, die in guten Zeiten ihre Betriebe so aufgestellt haben, dass sie auch in schwierigen Zeiten über die Runden kommen. Dahinter stehen Landwirte, die sich ihren Optimismus bewahrt haben und mutig genug sind, nach vorne zu blicken, ohne dabei die Realitäten zu vernachlässigen. Die einzelbetrieblichen Situationen hinsichtlich Standort, persönlicher Einstellung, familiärem Umfeld, usw. setzen den Rahmen für be-

triebliche Veränderungen. Landwirtschaftsbetriebe als Dienstleister müssen sich in globalen, hart umkämpften Märkten verstärkt um Alleinstellungsmerkmale kümmern. Bei diesem Prozess hat die Anpassung der Produktionsverfahren und -mengen an die Vorstellungen der Konsumenten unter Einbeziehung der Regionalität entscheidende Bedeutung.

Rudolf Wiedmann, langjähriger Berater für artgerechte Schweinehaltung